



Focus Money, 11.05.2016; Ausgabe: 20; Seite: 62-64 / MONEY MARKETS

CFDs Mit Gewinnhebel

Die Spekulation mit Differenzkontrakten boomt dank volatiler Märkte wie nie zuvor. Zudem locken die Anbieter mit stets neuen Bonbons. Trotzdem ist exaktes Prüfen Pflicht

Auch ein Altmeister hat nicht immer Recht. Aktien kaufen und Schlaftabletten nehmen, riet André Kostolany einst den Anlegern. In den vergangenen Monaten dürften viele trotz Tabletten kaum gut geschlafen haben. Zu groß war die Volatilität an den Märkten. Allein der Dax durchbrach von August bis April fünfmal die 10 000er-Marke nach unten und erholte sich ebenso oft. Die Schwankungsbreite betrug dabei bis 2900 Punkte oder fast 30 Prozent. Auch der Dow-Jones-Index oder der Euro-Dollar-Kurs zeigten starke Ausschläge.

Des einen Uhl, des anderen Nachtigall. Was Daueranleger Schlaf kostet, entzückt Trader. Rasch handeln statt abwarten, heißt häufig die Devise. "Unsere Kunden haben im ersten Quartal mehr Orders ausgeführt denn je", berichtet etwa Arno Walter, Chef der Comdirect-Bank, vom ersten Quartal 2016. "Besonders aktiv waren dabei unsere CFD-Trader, die die Volatilität zu Beginn des Jahres nutzten."

Damit bestätigt der Comdirect-Chef einen Trend, der sich schon 2015 klar abzeichnete: Die Zahl kurzfristig agierender Anleger, die auf Differenzkontrakte, kurz CFDs (Contracts for Difference), statt auf Wertpapierkäufe setzt, wächst. Allein 2015 nahm die Zahl der CFD-Konten in Deutschland um knapp 20 000 auf 127 137 zu. Diese Trader bewegten dabei ein Volumen von 1,96 Billionen Euro - 32 Prozent mehr als 2015 und fast das Doppelte der Börsenkapitalisierung der 30 Dax-Werte.

Dass selbst Privatanleger oder Halbprofis ein solches Marktvolumen stemmen können, liegt im Wesen der CFDs. Sie zielen allein auf Kursveränderung ohne direktes Engagement in einer Aktie oder einem Index. Hinterlegen muss der Anleger lediglich einen Anteil des Positionswerts als Sicherheitsleistung, die Margin. Sie reicht zumeist von einem Prozent bei Indizes wie Dax oder Dow Jones bis teils zehn Prozent bei CFDs auf Einzelwerte. Mit 10 000 Euro lässt sich bei einer Margin von fünf Prozent so ein Marktvolumen von 200 000 Euro bewegen.

Damit wird auch klar: Bei CFDs handelt es sich um Hebelprodukte. "Sie kommen daher vor allem in kurzfristigen Zeitfenstern zum Einsatz", beobachtet Gregor Kuhn von IG Markets. Bei einer Margin von einem Prozent zum Beispiel beträgt der Hebel auf das eingeschossene Kapital 100, bei zehn Prozent Sicherheitsleistung immerhin noch 20 - also weit mehr als bei Optionsscheinen oder gehebelten ETFs.

Quecksilbrige Anlage. CDFs sind damit sehr spekulativ. Der Anleger kann schon bei geringen Marktbewegungen schöne Gewinne erzielen - wenn er richtig liegt. Bei volatilen Börsen wie derzeit sind sogar exorbitante Gewinne möglich. Umgekehrt hagelt es aber auch schnell kräftige Verluste, positioniert der Anleger sich falsch. Dann ist die hinterlegte Margin im Nu aufgebraucht. Unter Umständen muss er sogar Geld nachschießen, um aufgelaufene Verluste zu decken.

Eine Beispiel verdeutlicht dies: Beim Kauf des Dax zu 10 000 Punkten wird ein Prozent Margin, also 100 Euro, als Sicherheit fällig. Steigt der Dax nur auf 10 100 Punkte, beträgt der Gewinn gleichfalls 100 Euro - bezogen auf den Index ein Plus von einem, auf die Margin aber bereits von 100 Prozent. Bei einem Dax-Anstieg auf 10 500 Punkte hätte der Spekulant seinen Einsatz bereits verfünffacht. Der Hebel arbeitet allerdings auch umgekehrt: Fällt der Dax nur unter 9900 Punkte, reicht die Sicherheitsleistung zur Deckung des Verlusts bereits nicht mehr aus.

Das zeigt: Wer auf CFDs setzt, muss am Ball bleiben und den Markt eng beobachten, will er nicht böse Überraschungen riskieren. Läuft die Börse gegen ihn, muss er bereit sein, seine Position mit Verlust glattzustellen, um Schlimmeres zu verhindern. Auch Stop-Loss-Limits erscheinen hier opportun. Weniger ins Gewicht fallen die Kosten: Sie bestehen zumeist nur aus einem geringen Spread zwischen An- und Verkaufskurs. Wird die Position über Nacht durchgehalten, fallen zudem Haltekosten an.

Um CFDs attraktiver zu machen, zogen einige Broker inzwischen Leitplanken gegen ausufernde Verluste ein: Garantierte Stop-Loss-Kurse bei Kurseinbrüchen gehören hier ebenso dazu wie eine Begrenzung der Nachschusspflicht (vgl. FOCUS-MONEY 42/2015). Anleger, vor allem auch solche, die neu einsteigen wollen, können sich über Konditionen, Möglichkeiten und Trader-Erfahrungen auf den Websites der CFD-Broker oder bei Internet-Adressen wie www.broker-test.de oder www.broker-bewertungen.de informieren. Einige der bekanntesten Broker mit ihrem Angebot führt unten stehende Tabelle auf.

Wetten, dass . . .? Neben CFDs bieten einige von ihnen derzeit eine Neuerung an, die am Markt etwas despektierlich als "Einstiegsdroge" bezeichnet wird: binäre Optionen. Die Idee ist eigentlich der Informationstechnologie entlehnt. Denn bei

diesen Optionen bestehen nur zwei Alternativen: Entweder das Ereignis tritt ein, oder es bleibt aus. Im Prinzip handelt es sich um eine Wette. So kann der Anleger etwa mit einem frei wählbaren Einsatz darauf setzen, dass der Dax-Index während der nächsten Stunde auf einen gewissen Punkt steigt oder fällt. Behält er Recht, bekommt er einen schon vorher feststehenden Gewinn. Liegt er schief, verliert er seinen Einsatz.

Je nach Broker können die Konditionen dieser binären Optionen voneinander abweichen. "Der Gewinn schwankt meistens zwischen 70 und 90 Prozent des Einsatzes, teilweise sogar noch etwas höher", beobachtet das Internet-Portal Broker-Test. Diese Optionen, so **Jochen Stanzl** von **CMC Markets**, seien dann sehr attraktiv, wenn am Markt nicht viel passiert. Dank ihres einfachen Strickmusters finden sie derzeit zunehmenden Anklang.

Wachsender Markt

An die 30 Adressen bieten in Deutschland inzwischen den Handel mit CFDs an. Die Tabelle führt einige der bekannteren auf. Wichtig bei der Auswahl: neben den Konditionen auch Erreichbarkeit der Handelsplattform, Service und Zuverlässigkeit. Neulingen helfen viele Broker online mit Demo-Konten und Seminaren.

PETER LINDEMANN

Mit Hebel hantieren: In dieser Beziehung gleichen sich Golfer und CFD-Trader. Weitere Gemeinsamkeit: Sie verlassen sich selten nur auf ein Eisen

Boomender Markt Nahezu zwei Billionen Euro bewegten CFD-Trader bei 71 Millionen Geschäften 2015 in Deutschland - gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung um fast ein Drittel. Trotz der hohen Hebel dürfen sie dabei - summiert - um die 30 Milliarden Euro eingesetzt haben. 90 Prozent davon entfielen dabei auf Spekulationen in Aktienindizes, allen voran im Dax (73,5 Prozent) und im Dow Jones (14,3 Prozent). Währungen folgten mit 7,5 Prozent, wobei Euro/Dollar mit rund drei Vierteln davon klarer Favorit war. CFDs auf Einzelaktien rangierten - offensichtlich wegen der höheren Kosten - mit 0,8 Prozent noch hinter den Rohstoffen (1,4 Prozent). Quelle: Research Center for Financial Services

Kein sanftes Ruhekissen "Angstbarometer der deutschen Börse" wird der VDax gern genannt. Er misst die Volatilität, sprich die Schwankungsanfälligkeit des Aktienmarkts. In den vergangenen Monaten schlug der VDax immer häufiger immer schärfer nach oben aus - Zeichen steigender Nervosität bei den Anlegern. Das ist keine gute Voraussetzung für eine stetige Kursentwicklung, wohl aber eine Einladung für Trader. Vor diesem Hintergrund überrascht das deutliche Wachstum des CFD-Markts kaum. Mit den spekulativen Hebelprodukten lassen sich kurzfristige Kursausschläge von Indizes, Währungen, Rohstoffen oder einzelnen Aktien nutzen. Quelle: Thomson Reuters Datastream

Quelle: Focus Money, 11.05.2016; Ausgabe: 20; Seite: 62-64

Ressort: MONEY MARKETS

Dokumentnummer: PS-20160511-fomo-0051

Dauerhafte Adresse des Dokuments: https://www.genios.de/document/FOCM_PS-20160511-fomo-0051

Alle Rechte vorbehalten: (c) Focus Magazin Verlag GmbH, Muenchen